

Berlin, d. 27. Okt. 1908.

Mein lieber Sprössel!

Eben habe ich meinen Hauslehrer
ein längeres Konzert gegeben und kann
dir nun richtig v. meiner Brude aus-
schreiben. Vorerst meine besten Glück-
wünsche zu Deinem Staatsexamen. Nun
bist Du also fertig! Es muss ein ganz
eigenartiges Gefühl sein, namentlich
beim Abbrechen meines Studiums. Ich
für mich darf gar nicht an das Ende
denken. Das Examen selbst ist schon,
aber ein Opferamt. Ich habe in Trübsal
sehen wie's geht und mir hat selbst ge-
rade mein Amt darum so sehr &

Verwird der Staat flirst. Bring, wir alle glücklich,
wie so man glaubt in der Dack, kann ohne man an
gute Zusammenkunft. An Mutter!

niederdrückend, weil man ⁱⁿ dem trotz
aller Arbeit das Gefühl nicht leicht los
erheben kann. Du bist da wohl in
deinem idyll. Pfarrhaus, vom State
angestellt, ganz ordentlich bezahlt, ab-
er ^{wenn} denn! Wofür sind wir bezahlt?
Dafür dass wir predigen, Kranken besuchen,
Seelwege trüben etc. Aber für alles das
empfangen wir vom State keine Be-
zahlung. Es muss sich dort in diese
Belohnung etwas wunderbares anschau-
en. Mir wenigstens geht es so. Kei-
nen Augenblick bereue ich es, Theologie
studiert zu haben, aber ich fürchte mich,
Angen zu werden und ob diesen Wünschen &
dem Glauben dass einem leider das Amt

vermehrt bei den Festen, zu versimpeln.
Wahl erwählt in Pfarren ein, aber nicht
dafür bezahlt werden, sondern eben in
Handwerk od. sonst was sein Brot ver-
dienen. Ist uns ja ganz genug, dass
das nur Wapen sind, die wir nie-
mals durchführen können. Das sind
so meine haupts. persönl. Bedenken,
die wir uns speziell kommen, weil
es uns nicht stark und richtig genug
fühle, das Amt eines Schulzen ganz
zu versehen. Das können wohl. in einem
mal. — Jetzt bin ich noch Student,
und in Berlin. Ein Theat. & Kunstzim-
mer werde ich nicht, das kommt da
mir richtig glücken, da ich ein

[illegible]